

## REZENSIONEN

Christian Nestler (Rostock) über:

Lukas Braun: *Dänemarks und Norwegens Kriegsentscheidungen nach 1989. Der Demokratische Frieden zwischen nordischer Moral und Marginalisierungsängsten*. Baden-Baden: Nomos 2012, (= Studien der Hessischen Stiftung Friedens- und Konfliktforschung; 18) 328 S.

Dänemark und Norwegen blicken im 20. Jahrhundert auf eine bewegte aber auffällig wenig beachtete Geschichte zurück. Diese hat ihren traurigen Höhepunkt in der Nachfolge von Unternehmen »Weserübung« und der Besetzung durch deutsche Truppen im Zweiten Weltkrieg. »Nie wieder Krieg« wurde damit vor diesem und dem Hintergrund der Blockkonfrontation nach 1945 fast zwangsläufig zur wichtigsten außenpolitischen Handlungsmaxime. Mit dem Jahr 1989 begannen beide Staaten ihre Rolle in einer uni- bzw. multipolaren Weltordnung neu zu definieren.

Die vorliegende Publikation von Lukas Braun wurde als Promotion an der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt am Main eingereicht und liegt nun als Band 18 der Reihe Studien der Hessischen Stiftung Friedens- und Konfliktforschung vor. Mit der Betrachtung von Dänemarks und Norwegens Kriegsentscheidung unter Einbeziehung der Theorie des Demokratischen Friedens nach dem Ende der Blockkonfrontation erschließt der Autor ein im deutschen Kontext wenig betrachtetes Thema. In der angelsächsischen Fachliteratur gibt es eine breitere Literaturbasis die sich allerdings vor allem auf die großen Staaten – Vorzugsweise die USA, Russland etc. – oder die Theorie im Allgemeinen konzentriert. Im Bezug auf die Außen- und Verteidigungspolitik der beiden skandinavischen Staaten gibt es eine Reihe von Werken die sich größtenteils auch im Literaturverzeichnis finden.

Braun geht mit umfänglichem Bezug auf die Sekundärliteratur von einer großen Ähnlichkeit der beiden untersuchten Staaten aus und leitet hieraus die Frage ab, wie es sein kann das die Entscheidungen für oder gegen die Beteiligung an Militäreinsätzen so unterschiedlich fallen und begründet werden. Die Zielstellung der Arbeit ist eine Vertiefung des Verständnisses der Theorie des Demokratischen Friedens durch eine Länderstudie mit kleinem N. Konkret »wie sich die gesellschaftliche Abneigung gegen Krieg in den Fällen des Zweiten Golfkrieges, des Kosovokrieges und des Irakkrieges entweder behauptet und poli-

## REZENSIONEN

tisch durchgesetzt hat, oder wie sie von spezifisch liberal-demokratischen Kriegsgründen überlagert, relativiert oder entkräftet worden ist« (S. 14).

Theoretisch liegt der Studie folgende Annahme zugrunde: »Demokratische Staaten führen keinen Krieg gegeneinander.« Dieses Diktum, welches in der dargebrachten dyadischen Ableitung auf Immanuel Kants Schrift »Zum ewigen Frieden« zurückgeht, besitzt ebenfalls eine so genannte monadische Variante nach der Demokratien grundsätzlich friedfertiger sind als anders verfasste Staaten, stellt eine Vereinfachung der Theorie des Demokratischen Friedens dar (S. 18 – 20). Nichtsdestoweniger sind die Staaten der in der vorliegenden Arbeit untersuchten Fallgruppe nach 1989 relativ aktiv und nahmen anders als in den vier Jahrzehnten zuvor an unterschiedlich legitimierten Kriegen teil – also mit und ohne UN-Mandat.

Die Untersuchung wurde vor dem Hintergrund klarer Rollendefinitionen: Aktivitätsgrad (»quietistische Zivilmacht« bis »Rambo«) ausgearbeitet, Zielorientierung, Regelungsbereitschaft (Einstellung zu internationalen Regimes und Einstellung zum Völkerrecht), Einstellungen zu Nichtdemokratien und Stil, drei Hypothesenkomplexe ab: Kriegsneigung der Bürger, Allianzen und Machtposition (S. 59 – 63).

Die Entscheidungen der dänischen und norwegischen Regierungen in den drei Fällen werden mit Hilfe einer Prozessanalyse (process tracing) untersucht. Dabei verweist der Autor auf die hohe Bedeutung einer Einbeziehung des öffentlichen Diskurses (S. 55). Hier ist im Sinne des Modells eines gesamtgesellschaftlichen Diskurses, mit unterschiedlichen Diskurssträngen und -fragmenten, die Grenze des Sag- und Machbaren sowie der Deutungsmacht impliziert.

Praktisch schaut Braun sich Nachrichtenmeldung und Fachliteratur für die jeweiligen Zeiträume an. Bei ersteren stehen gleichermaßen linksliberale und rechtsliberale Printmedien im Mittelpunkt. Dabei resultiert die Hinwendung zu diesem Medium aus der geringen Verfügbarkeit von Fachliteratur zu den Ländern für die festgelegten Intervalle (S. 57-58).

Die Entscheidung beider Staaten gegen den Zweiten Golfkrieg 1991 und für den Kosovokrieg 1999 sowie in Dänemarks Fall für den Irakkrieg 2003 und in Norwegen gegen diesen, basieren auf völlig unterschiedlichen Entwicklungen der jeweiligen nationalen öffentlichen Diskurse. Die »so ähnlichen« Länder unterscheiden sich bei genauerer Betrachtung grundsätzlich. Dabei ist in der vergleichenden Betrachtung besonders der Hypothesenkomplex »Allianzen« von Interesse. Hier fällt auf, dass in Dänemark die NATO im Allgemeinen und die USA im Besonderen immer noch ein prägnanter Faktor in der Motivation für einen Kriegseinsatz sind. Weniger in Bezug auf die Masse der Bevölkerung, sondern hinsichtlich der

## REZENSIONEN

Entscheidungsträger wie im Folgenden exemplifiziert durch den dänischen konservativen Abgeordneten im Folketing Helge Adam Møller: »Dort steht eine Reihe von Kreuzen über [...] englischen [...], amerikanischen Fliegern die zwischen 1940 und 1945 im Zuge der Befreiung Dänemarks ihr Leben verloren haben [...]. Ich finde, dass wir ihnen etwas schulden, [...]« (S. 297).

Das Feld der Forschungen zum Demokratischen Frieden ist von vielen Seiten bestellt worden. Ganze Theorieschulen haben sich der einen oder anderen Auslegung verschrieben. Braun schafft es jedoch durch die gezielte Anwendung auf eine kleine Fallgruppe die theoretischen Ansätze kritisch zu hinterfragen und in seiner eigenen Operationalisierung einen hilfreichen Diskursbeitrag zu liefern. Die Anschlussfähigkeit seiner Untersuchungsergebnisse ist schwierig zu bewerten, da aus der geringen Größe der Fallgruppe eine begrenzte Abstraktionsfähigkeit für die Theoriebildung resultiert.

Abschließend kann gesagt werden, dass die vorliegende Publikation sowohl stilistisch aber vor allem inhaltlich sehr sauber gearbeitet ist. Die Verzahnung von Theorie, Methode und Fallstudie entfaltet sich vor den Augen des Lesers und leitet vorbildlich zu den Ergebnissen über. Im Bereich der deutschsprachigen Friedens- und Konfliktforschung schließt Braun eine Lücke im Bereich der »kleineren« demokratischen Staaten und schafft mit seiner umfänglichen Primärquellenrezeption ein starkes Lokalkolorit für die parlamentarischen, medialen und öffentlichen Debatten der beiden Staaten in Fragen der Außen- und Sicherheitspolitik.